



Nr. 1/11 - 10. März

Aktuelles	MV, Sommerfest, Gönner, Hinweise
Thema	Haltbarkeit von Lebensmitteln
Pressespiegel	Homer & Langley
Bücherliste	Eine Übersicht über Büchern zum Thema „Messie“

Liebe Messies und Nicht-Messies

Anstelle einer Buchbesprechung hat Johannes eine Liste von Büchern zusammengestellt. Johannes: „LessMess-Info hat im Verlauf der letzten Jahre zahlreiche Buchbesprechungen gebracht. Damit Betroffene, Angehörige, Fachleute, Medien, Kandidaten und Kandidatinnen für Studienarbeiten und weitere Interessierte rasch eine Übersicht gewinnen und die für ihre Ansprüche geeignetsten Bücher finden können, präsentieren wir eine stichwortartige Inhaltsangabe und Wertung. Die Reihenfolge richtet sich, subjektiv gewichtet, nach Informationsgehalt, Aktualität und Qualität. Ausführliche Besprechungen findet ihr auf www.lessmess.ch.“ Es findet sich bestimmt ein lesenswertes und lehrreiches Buch für Interessierte!

Die Vorbereitungen für die Mitgliederversammlung und das Sommerfest am 28. Mai 2011 nehmen konkrete Formen an und der Vorstand freut sich auf eure Teilnahme. Sie erhalten rechtzeitig eine schriftliche Einladung.

Für uns alle, aber besonders für Messies ist die Haltbarkeit von Lebensmitteln ein häufiges Thema. Das Kantonale Labor der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich beantwortet oft gestellte Fragen professionell. LessMess hat einige Fragen und gekürzte Antworten zusammengestellt.

LessMess

Aktuelles aus dem Vorstand von LessMess

- um Weihnachten
- Urs(us) Wehrlin ist ein grosszügiger Gönner von LessMess und hat uns einen namhaften Betrag gespendet. Vielen, herzlichen Dank!
- Ursus ist ein Profi im aufräumen und derzeit live auf der Bühne zu sehen. (z. Bsp. 18./19. März in Zürich, Millers Studio).
Informiert Euch in der Tagespresse!
"Er gewährt Einblick in seine Arbeit, macht endlich reinen Tisch und zeigt, wie grosse Kunst effizient organisiert, sauber angeordnet und platzsparend präsentiert wird. Er eröffnet eine neue Sichtweise auf die Kunst, erläutert seine Sicht von Ordnung und Chaos und erklärt, warum die Methode funktioniert, und wenn nicht, warum es trotzdem Spass macht. *Kunst aufräumen* ist eine Lektion für alle, die Kunst lieben oder Kunst hassen und die einzig wahre Therapie für verzweifelte Kunstkritiker. Vor allem aber ist es die verspielt-absurde Lösung, wenigstens dort Klarheit zu schaffen, wo es am wenigsten Sinn macht!
- ab sofort
- Unsere Powerpoint Präsentation "Was sind Messies" kann jetzt direkt auf unserer homepage (und auch auf youtube) betrachtet werden. Sie wird jetzt als DVD versendet, läuft somit auf allen Betriebssystemen & DVD-player und bietet viele zusätzliche Informationen.
Bestellungen: LessMess, Mitteldorfweg 31, 8915 Hausen a.A
- im Februar
- Das Team von „Stadtrand gGmbH Berlin“ orientiert über eine neue webseite für Angehörige von Messies:
<http://www.angehoerige-messies.de/>
26. Mai 2011
Basel
- Post mit Veranstaltungshinweis:
„Das Messie-Phänomen“, Leitung Veronika Schröter
26.5.11 / 19 - 20.30 Uhr im L'ESPRIT in Basel
(Laufenstrasse 44/46, Tram 15/16 Haltestelle Heiliggeistkirche)
Unkostenbeitrag
Fr. 20.- (mind. 15 Personen)
Anmeldung
Anmeldung Kurs-Nr. 26-05-11 bis 13. Mai 2011 an:
Kath. Erwachsenenbildung beider Basel, Postfach, 4005 Basel
- 28. Mai
2011 Wallisellen**
- Unser Sommerfest ist jetzt schon im Frühling, kombiniert mit der MV:
Mitgliederversammlung (15h) und anschliessend das Sommerfest (ab 16h)

Pressespiegel

Unser Pressespiegel ist zur Abwechslung eine auditive Überraschung – zumindest für Messies mit Internetanschluss...

Die Sendung ist eine Buchbesprechung von Deutschlandfunk (dradio.de)

Für die Papierleser geht's um folgendes:

Buch der Woche: E. L. Doctorow: "Homer & Langley". Roman.

Von Dr. Eberhard Falcke

"Homer und Langley" ist ein widerspenstiges und an Stimmungen reiches Alterswerk. Und wenn es auch nicht aus einem Guss ist, so teilt es doch ungeheuer viel darüber mit, was der große amerikanische Schriftsteller E. L. Doctorow von der Höhe seiner Jahre über das 20. Jahrhundert denken mag und zu sagen hat.

Eines Tages im März 1947 schnappte im Haus an der New Yorker Fifth Avenue die Falle zu. Niemand kennt das genaue Datum und keiner weiß, zu welcher Tageszeit es geschah, vermutlich bemerkten nicht einmal die beiden Bewohner, ob es draußen hell oder dunkel war. Sie hielten die Fensterläden ständig verschlossen und ohnehin waren alle Räume durch Zeitungsstapel und andere gehortete Gegenstände verstellt. Ein Unbekannter hatte die Polizei angerufen und behauptet, es liege ein Toter in diesem Haus. Nachdem sich die Beamten mühsam Zugang verschafft hatten, fanden sie tatsächlich Homer Collyer inmitten des labyrinthischen Chaos. Er war tot, verhungert und verdurstet. Nach seinem Bruder Langley wurde daraufhin wochenlang gefahndet. Zum Vorschein kam er schließlich, als die Massen von Papier und Krempel, die sich im Haus stapelten, allmählich ausgeräumt wurden. Sein Leichnam fand sich im selben Zimmer wie Homer, nur ein paar Meter entfernt. Langley war von einer der zahlreichen Vorrichtungen erschlagen worden, die er selbst als Abwehr gegen Einbrecher konstruiert hatte. Das war das Ende der Gebrüder Collyer, die als legendäre Sonderlinge in die Geschichte New Yorks eingegangen sind.

Bei Edgar Lawrence Doctorow wird dieses Ende in nur wenigen Zeilen angedeutet:

Jacqueline, wie viele Tage bin ich jetzt ohne Nahrung. Es gab einen dumpfen Krach, das ganze Haus bebte. Wo ist Langley? Wo ist mein Bruder?

Über das unzertrennliche Brüderpaar ist schon manches geschrieben worden und E.L. Doctorow hat ihre Geschichte mit seinem Roman "Homer & Langley" nun ein weiteres Mal zum Thema gemacht. Wobei dieser Stoff zweifellos schon von sich aus ein fast gefährliches Übermaß an romanhaften Qualitäten besitzt. Ihr Ruhm als größte Messies der Weltmetropole, ihr Einsiedlerleben in der Millionenstadt, haben etwas Spektakuläres und Superlativisches. Die Gewichtsklasse ihrer angesammelten Besitztümer wird mal mit 130, mal mit 180 Tonnen angegeben. Ihr großbürgerliches Haus an der Fifth Avenue war bei ihrem Tod so heruntergekommen, dass es nur abgerissen werden konnte. Da dieser Familiensitz in Harlem lag, erfuhr er einst den schroffen sozialen Wandel vom vornehmen Vorort des aufstrebenden weißen Bürgertums zum Zentrum afroamerikanischer Großstadtkultur. Doctorow jedoch rückt diese spektakulären Aspekte in den Hintergrund, indem er den staunenden Blick von außen ausschließt und ganz auf die Innenperspektive setzt.

Ich bin Homer, der blinde Bruder. Ich habe mein Augenlicht nicht auf einmal verloren, es war, wie im Kino, ein langsames Ausblenden. Als man mir sagte, was da vor sich ging, wollte ich es messen, ich war damals noch keine zwanzig und voller Wissensdrang. Traurig war ich natürlich auch, aber zum Glück war ich damals noch ganz jung und kam mir überhaupt nicht behindert vor. Unser Haus war mir natürlich vertraut, alle vier Stockwerke, da ich aus dem Gedächtnis wusste, wo alles war. Ich kannte den Salon, das Studierzimmer unseres Vaters, das Boudoir unserer Mutter, das Speisezimmer mit seinen achtzehn Stühlen und dem langen Walnusstisch,

die Küchen, das Empfangszimmer, die Schlafzimmer ...

Homer kann sich nicht nur im Haus orientieren, weil er sein Gehör hervorragend geschult hat, er spielt außerdem Klavier und benutzt zur Niederschrift seiner Lebensbeschreibung mehrere Schreibmaschinen mit Tastaturen für Blinde. Homer und Langley stammten aus einer alten New Yorker Familie, ihr Vater war Gynäkologe, die Mutter Opernsängerin, sie selbst erhielten eine Universitätsausbildung. Vergleicht man ihre Anfänge mit ihrem Ende, dann tritt die markanteste Eigenheit ihres Lebensweges drastisch hervor: Es handelt sich um einen steilen Abstieg, den Verfall einer Familie, eine Verwahrlosung und schließlich Verelendung. Zugleich vollzog sich dieser bürgerliche und persönliche Niedergang aber auch als Verwandlung und Transformation. Denn sowohl die realen Vorbilder als auch die Helden des Romans betrieben das, was sie in ihrem Leben veranstalteten, mit Überzeugung und Leidenschaft als anti-bürgerliche, gezielt non-konformistische Selbstverwirklichung. Als Initialzündung für diese Entwicklung hebt Doctorow einige einschneidende Erfahrungen hervor, die mit den Schlüsseldaten der Epoche in direktem Zusammenhang stehen. So wird Langley als Soldat in den Ersten Weltkrieg nach Europa geschickt, wo er bei Grabenkämpfen und Giftgasangriffen die Entwürdigung des Menschen erlebt.

Fast wäre Langley vors Kriegsgericht gekommen, weil er angeblich einen Offizier bedroht hatte. Er hatte gesagt, Warum bringe ich hier Männer um, die ich gar nicht kenne? Wegen dieser geistreichen Bemerkung wurde er Nacht für Nacht auf Patrouille geschickt, musste über eine zerfurchte, zerschossene Ebene voller Schlamm und Stacheldraht kriechen und sich an den Boden drücken, wenn die Leuchtpatronen den Himmel erhellten. Und dann kam der Morgen mit diesem gelben Nebel, der scheinbar nichts zu bedeuten hatte.

Auch Homer bleibt von den Grausamkeiten der Zeit nicht verschont. Er muss erleben, wie die Eltern an der Spanischen Grippe sterben, die von 1918 bis 1920 weltweit zwischen zwanzig und fünfzig Millionen Todesopfer forderte.

Ich sehe sie vor mir wenn ich daran denke, wie sie plötzlich und qualvoll starben, innerhalb weniger Stunden erstickten, denn so brachte die Spanische Grippe die Menschen um. Jetzt verließen sie mich endgültig, gingen auf eine Reise, von der sie nie wieder zurückkehren würden, und ich war zutiefst erschüttert.

So werden im Roman die beiden Brüder von den ersten großen Katastrophen des Zwanzigsten Jahrhunderts in Mitleidenschaft gezogen, von Krieg, Barbarei und massenhaftem Tod. Die Akzente, die Doctorow in seiner Gestaltung des Stoffes setzt, zeigen sich an solchen Abweichungen von den realen Vorbildern am deutlichsten. Denn tatsächlich starb das Ehepaar Collyer auf andere Weise, der wirkliche Langley war nicht im Krieg und die beiden Brüder kamen 1947 in ihrem vermüllten Haus zu Tode. Doctorow hingegen lässt sie noch den Vietnamkrieg, Watergate und die Siebziger Jahre erleben. Auf diese Weise macht er sie zu Zeitzeugen des Jahrhunderts und er verleiht ihrer Sammelwut, bei der Langley die treibende Kraft ist, eine zeithistorische Motivation.

An dem Tag, als Langley allein auf den Woodlawn Cemetery ging, um die Gräber unserer Eltern zu besuchen, legte ich sein Springfield-Gewehr auf den Kaminsims im Salon, und dort ist es dann geblieben, wohl das erste Stück in der Sammlung von Artefakten aus unserem amerikanischen Leben.

"Unser amerikanisches Leben" - das ist ein großes Wort für die sonderbare Existenz dieser beiden Außenseiter. Doch offensichtlich zielt der Roman darauf, sie aus dem Kuriositätenkabinett der Verschrobenheit auf die Bühne repräsentativer Zeitfiguren zu befördern. Tatsächlich hat Doctorow ja in seinen "non-fiction novels", seiner für ihn charakteristischen Erzählkunst auf Tatsachenbasis, schon vielfach entscheidende historische Phasen des amerikanischen Lebens am Beispiel markanter Figuren aufgerollt.

Seine Romane handelten von Unrecht und Recht im Wilden Westen, von der Kommunistenjagd der McCarthy-Ära, von den Gründerjahren der Großstadtmoderne, der wirtschaftlichen Depression der Dreißiger Jahre, den Gangsterkriegen während der Prohibitionszeit oder, wie zuletzt sein Roman "Der Marsch", vom Bürgerkrieg. Doch in all diesen Fällen ging es immer um eine einzelne Epoche.

Die Geschichte der Gebrüder Collyer, so wie Doctorow sie ausmalt, erstreckt sich dagegen fast über ein gesamtes Jahrhundert mit seinen verschiedenen Stationen. Dadurch wächst der Roman unvermeidlich in die Kategorie einer großen Zeitdeutung, wenn nicht gar einer Bilanz. Nur stellt sich damit natürlich sofort die Frage: Wie kann das angehen? Sollen und können wir tatsächlich diese beiden Sonderlinge Homer und Langley mit ihrem Schicksal des Verfalls, des Scheiterns und der Vermüllung als repräsentative Figuren für das "amerikanische Leben" des Zwanzigsten Jahrhunderts begreifen? Die Frage, wie dieser gewagte Anspruch eingelöst werden kann, lässt die Spannung bei der Lektüre nicht unerheblich ansteigen.

Immerhin steht das Leben von Homer und Langley, trotz der frühen Erschütterungen, zunächst keineswegs allein unter dem Zeichen des Verfalls. Es ist zunächst erfüllt von Bewegung, Lebenslust, Experimentierfreude und vitalem Tatendrang. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Tod der Eltern sind für die beiden Brüder, wie für alle anderen auch, die alte Welt und die einstige Ordnung zerbrochen. Der bürgerliche Haushalt wird mehr von den Diensthofen aufrecht erhalten als von den jungen Herren. Die schwarze Köchin Mrs. Robileaux sorgt für das leibliche Wohl und fordert murrend die Beachtung von Anstand und Moral. Das irische Hausmädchen nimmt sich Homers sexueller Bedürfnisse an. Langley hingegen versucht sein Glück bei standesgemäßen Damen, die ihm jedoch, nachdem sie tieferen Einblick in den Junggesellenwirtschaft genommen haben, empört die kalte Schulter zeigen. Homer notiert:

Da ich nicht die geringste Ahnung hatte, wie ich mit diesem ganzen emotionalen Chaos umgehen sollte, legte ich mir eine gedankliche Unterscheidung zwischen Anarchie und evolutionärem Wandel zurecht. Jene hieß, dass die Welt in Stücke ging, während dieser nur das unvermeidliche Dahinkriechen der Zeit bedeutete, und das hatten wir nun in unserem Haus, meinte ich, das Verstreichen der Sekunden und Minuten des Lebens, um es in immer neuer Gestalt zu zeigen.

Gegen das Drunterunddrüber der neuen Zeit gibt es im Haus der Collyer-Brüder keine Schranken. Das ist es, was sie als Romanfiguren so interessant macht. Sie öffnen den neuen Gestalten der Zeit Tür und Tor und diese kehren mit Freuden bei ihnen ein. Der Neffe der Köchin kommt aus New Orleans, er spielt Kornett und erfüllt das Haus mit den Synkopen des "Negerjazz". Während der Depression werden Tanztees zu Schallplattenmusik veranstaltet, um die Gäste vom Elend auf den Straßen abzulenken. Eines Tages bricht ein Gangsterboss mit seinen Kumpanen herein, um auf dem langen Küchentisch eine Schussverletzung auszuheilen. Nachdem die Japaner Pearl Harbour bombardiert haben, gewähren die Brüder dem japanische Haushälter-Ehepaar Zuflucht und können dann doch nur zornig zusehen, wie die beiden von FBI-Beamten zur Zwangsinternierung abgeführt werden. Ein jüdischer Englischlehrer berichtet erschreckende Dinge über die Ermordung der europäischen Juden, von denen die amerikanische Öffentlichkeit und Politik zunächst nichts wissen wollen. Und als der Zweite Weltkrieg vorbei ist, muss Langley alle paar Jahre empört konstatieren, dass schon wieder ein neuer Krieg geführt wird.

Ganz ähnlich wie ihr Autor sind Homer und Langley Amerikaner von der liberalen und freisinnigen Art, denen die Verfassung, die Bürgerrechte und die freie Entfaltung der Einwanderer besonders am Herzen liegen. Darüber hinaus stehen sie aber auch in jener Tradition, derzufolge es zwischen Mensch und Welt möglichst wenig Staat geben sollte. Gegenüber Behörden, der Polizei, Telefon- oder Elektrizitätsgesellschaften wahren sie sogar im Notfall größtes Mißtrauen und Distanz.

Wir überlegten, ob wir zur Polizei gehen sollten, aber das würden wir natürlich nie tun. Vertraue dir selbst, zitierte Langley den großen amerikanischen Philosophen Ralph Waldo Emerson. Wir brauchen von niemandem Hilfe. Wir bleiben schön für uns. Und verteidigen uns selbst.

Wir müssen der Welt die Stirn bieten - wir sind nicht wirklich frei, wenn wir dazu auf andere angewiesen sind.

Doctorow will seine Helden Homer und Langley also keineswegs nur als zwei kuriose Narren darstellen, die ihr Haus mit soviel Krempel vollstopfen, dass sie daran zugrunde gehen. "Ich habe sie mir als Kuratoren der amerikanischen Zivilisation vorgestellt, nicht als Lumpensammler", hat der Autor in einem Interview bekannt. Gerade das aber funktioniert schlecht, weil sich die verrückte Eigendynamik der Figuren dieser Vorstellung nicht im Mindesten fügt. Am stärksten wirkt das zum Labyrinth verschlungene, erstickend überfüllte Reich von Homer und Langley doch als großes beklemmendes Bild für das Scheitern von Hoffnungen, Ambitionen und Projekten. Langleys Idee zum Beispiel, aus allen Zeitungen, derer er habhaft werden kann, die eine, einzige und ewig aktuelle Zeitung zu destillieren, in der alle Wechselfälle des Weltgeschehens immergütig verzeichnet sind.

Für fünf Cent, sagte Langley, bekommt der Leser ein gedrucktes Porträt unseres Lebens hier auf Erden. Die Artikel werden keine allzu genauen Einzelheiten enthalten, weil die eigentliche Nachricht hier von den universellen Erscheinungen handelt, für die jedes spezielle Detail nur ein Beispiel wäre. Der Leser ist immer auf dem Laufenden und auf dem neuesten Stand des Geschehens. Er kann sicher sein, dass er die unbestreitbaren Wahrheiten des Tages liest, die seines eigenen bevorstehenden Todes eingeschlossen ...

Das ist reiner Medien-Platonismus, eine mediale Ideenschau, deren absurder Witz darin besteht, dass Langley, um alle Tageszeitungen abzuschaffen, erst einmal endlose Stapel davon sammeln und auswerten muss. Mit anderen Worten: Dieser rastlose Tor setzt sich mit seinen Projekten selbst schachmatt. Seine energietechnischen Forschungen mit Hilfe eines fahruntüchtigen alten Ford T-Modells verlaufen sich in Ölpfützen. Aus seinen Experimenten mit dem Klavierbau entstehen nur Anhäufungen von demontierten Bauteilen. Seine Versuche, Homers Blindheit mit Unmengen von Orangen zu heilen, erzeugen Massen von Abfall. Homer und Langley sind Sammler, deren Funde sich bereits in Müll verwandeln, während sie sie noch zusammentragen.

An diesem Punkt unseres Lebens war das Haus schon ein Labyrinth von gefährlichen Pfaden. Bei ausreichender Beleuchtung konnte man auf den Zickzackgängen zwischen den Zeitungsballen ans Ziel gelangen oder sich einen Weg bahnen, indem man zwischen Haufen von allen möglichen Gerätschaften hindurchschlüpfte - Klaviereingeweiden, Kisten mit Werkzeug, Gemälden, Karosserieteilen, Reifen, aufgestapelten Stühlen, auf Tische gestellten Tischen, umgestürzten Bücherstapeln, Fässern, alten Lampen, aufgerollten Teppichen, Kleiderhaufen, Fahrrädern ...

Nicht besser als mit dem Sammeln ergeht es den Brüdern mit ihren mal tapferen, mal nur starrköpfigen Widerstandsakten gegen die bestehenden Verhältnisse. Sie handeln sich ausweglose Scherereien ein und müssen in der Enklave ihres schließlich ohne Elektrizität, Wasser und Telefon zunehmend autark organisierten Haushaltes immer mehr Hilfsmittel zur Alltagsorganisation zusammentragen. Eine letzte relativ glückliche Zeit erleben sie allerdings, als nach einer Anti-Vietnamkriegs-Demonstration eine Gruppe von Hippies einzieht, weil denen die beiden langhaarigen Alten als verwandte Geister, ja sogar als Gurus erscheinen. Doctorows Bemühen, seine beiden kuriosen Sonderlinge als Zeitzeugen des Zwanzigsten Jahrhunderts vorzustellen, erzeugt einen zwiespältigen Eindruck. Einem großartigen Erzähler wie ihm gelingt es zwar, die Überfülle an Handlungsdetails und zeithistorischen Verweisen auf den nur gut zweihundert Seiten erzählerisch in Fluss zu halten. Und diese Figurenkonstellation besitzt unbestreitbar einige Ausstrahlung, symbolisch ebenso wie als Parabel. Aber wer sich um genauere Ausdeutung und Interpretation bemüht, landet schnell in Sackgassen. Gewiss haben Homer und Langley einiges Zeug zu Beckett-Figuren, aber so richtig im Absurden hausen sie eben doch nicht. Freilich kann man in ihnen Gegenbilder zu Flauberts Alleswissern Bouvard und Pécuchet sehen, doch über ihr Jahrhundert sagen sie viel weniger aus als jene.

Selbstverständlich würden die Beiden einiges hermachen als Helden einer großen Verweigerung, doch für solches Rebellentum fehlt es ihnen dann doch an Format. Zwangsläufig läge es nahe, das von Zeitungsinformationen verstopfte Haus als Verweis auf das Internet zu deuten, würde der Vergleich nicht in beiderlei Hinsicht sehr wenig besagen. Wer die große Frage stellt, was wohl aus dem labyrinthischen Lebenschaos von Homer und Langley über das das Zwanzigste Jahrhundert herauszulesen wäre, wird über ein paar ebenso forcierte wie kurzschlüssigen Pointen nicht weit hinauskommen.

Das heißt, Doctorow hat einen vielschichtigen, originellen und überraschenden Roman geschrieben, zugleich aber ein Ähnliches Dilemma angerichtet wie der berühmte Zauberlehrling: Er bringt viele Geister und Ideen auf Trab ohne dass er sie zu einem überzeugend sinnvollen Wirken bewegen könnte.

Trotzdem muss das nicht heißen, dass der Roman ebenso gescheitert wäre wie am Ende seine beiden Helden. Es empfiehlt sich lediglich, die Gesamtkonstruktion lieber nicht genauer zu befragen. Viel lohnender ist es sich an die Binnengeschichten zu halten, an die zeithistorischen Anekdoten und vor allem an die hellsichtigen, oft bewegenden und mitunter ziemlich schwarzen Gedanken des blinden Ich-Erzählers Homer. Unter diesen gehören seine letzten zu den ergreifendsten. Inzwischen hat sich mit dem Verlust des Gehörs für ihn noch eine weitere Tür zur Außenwelt geschlossen. Da schreibt er über die unendliche Einsamkeit eines Menschen, der, eingesperrt in seinem Bewusstsein allein bleibt.

Es gibt Zeiten, da kann ich dieses unablässige Bewusstsein nicht ertragen. Es kennt nur sich selbst. Meine Erinnerungen verblassen, während ich sie wieder und wieder beschwöre. Sie werden zunehmend gespenstischer. Nichts fürchte ich mehr, als sie vollends zu verlieren und nur noch den leeren, unendlichen Raum meines Denkens zu haben, um darin zu wohnen. Und nur die Berührung der Hand meines Bruders lässt mich wissen, dass ich nicht allein bin.

Am 6. Januar ist Edgar Lawrence Doctorow 80 Jahre alt geworden. Sein Roman "Homer und Langley" ist ein widerspenstiges und an Stimmungen reiches Alterswerk. Und wenn es auch nicht aus einem Guß ist, so teilt es doch ungeheuer viel darüber mit, was dieser große amerikanische Schriftsteller von der Höhe seiner Jahre über das Zwanzigste Jahrhundert denken mag und zu sagen hat.

E. L. Doctorow: "Homer & Langley". Roman. Aus dem amerikanischen Englisch von Gertraude Krueger. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011. 220 Seiten, 18,95 Euro.

Thema: Haltbarkeit von Lebensmitteln

„Kann ich ein Joghurt mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum noch essen?“

„Darf ich Resten in geöffneten Konservendosen aufbewahren?“

„Was tun mit einem Glas angeschimmelter Konfitüre?“

„Weshalb ist beim Umgang mit rohem Fleisch (und insbesondere bei Geflügel) Vorsicht geboten?“

Diese und weitere Fragen stellen Konsumentinnen und Konsumenten an das Kantonale Labor Zürich der Gesundheitsdirektion, welches kompetente Antworten gibt.

Der Gesetzgeber hat in der Verordnung über die Kennzeichnung und Anpreisung von Lebensmitteln (LKV) vom 23. November 2005 Vorschriften über das Mindesthaltbarkeitsdatum und das Verbrauchsdatum erlassen. Wir Konsumentinnen und Konsumenten sollen damit vor verdorbenen Lebensmitteln geschützt werden. Wir können schon beim Kauf kontrollieren, ob wir das Lebensmittel überhaupt noch essen dürfen. Auf der Verpackung stehen auch die Bedingungen wie das Lebensmittel aufbewahrt werden muss. Werden diese Bedingungen nicht eingehalten (z.B. Kühlung), kann ein Lebensmittel schon vor dem Verbrauchsdatum verdorben sein. Ob ein Lebensmittel verdorben ist oder noch nicht, sieht man ihm nicht unbedingt an! Deshalb ist das Verbrauchsdatum unbedingt zu beachten!

Mindesthaltbarkeitsdatum – Verbrauchsdatum

„Das **Mindesthaltbarkeitsdatum** gibt das Ende des Zeitraumes an, bis zu dem ein Lebensmittel unter angemessenen Aufbewahrungsbedingungen seine spezifischen Eigenschaften behält. Nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums ist die Ware nicht automatisch verdorben. (Z. B. Teigwaren, Reis, u.a.; *Die Redaktion*)

Im Unterschied dazu gibt das **Verbrauchsdatum** den Zeitpunkt an, bis zu welchem ein Lebensmittel verzehrt werden soll. Nach diesem Datum ist das Lebensmittel nicht mehr für die menschliche Ernährung geeignet, unabhängig davon, ob dessen Zustand noch einwandfrei erscheint. **Die Angabe des Verbrauchsdatums ist für leicht verderbliche, resp. hygienisch kritische Lebensmittel vorgeschrieben.** (Sie enthalten viel Wasser! *Die Redaktion*)

Der Lebensmittelhersteller legt das Mindesthaltbarkeitsdatum oder das Verbrauchsdatum in eigener Verantwortung fest. Er garantiert bis zum angegebenen Zeitpunkt eine einwandfreie Qualität seiner Ware. Dabei wird das Datum so gewählt, dass das Lebensmittel mit Ablauf der angegebenen Frist die von den Konsumentinnen und Konsumenten erwarteten spezifischen Eigenschaften besitzt und nicht gesundheitsschädlich ist. Auf die Datierung kann sich allerdings nur verlassen, wer sicherstellt, dass das Produkt auch ohne massgeblichen Unterbruch unter den auf der Verpackung angegebenen Bedingungen aufbewahrt wird (insbesondere Einhaltung der Kühlkette).“ (Kantonales Labor Zürich)

„Kann ich ein Joghurt mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum noch essen?“ „Was tun mit einem Glas angeschimmelter Konfitüre?“

Vor allem Joghurt, Kompott und Konfitüre können verschimmelt sein. Wir alle haben schon Schimmelpilze gesehen und wenn wir die Schimmelpilze sehen, sind dies schon Millionen! Schimmelpilze scheiden Gifte (Mykotoxine) aus, die für uns krebserregend sind. Die Mykotoxine können auch durch Kochen nicht zerstört werden! Verschimmelte Lebensmittel müssen also weggeworfen werden! „Durch hygienische einwandfreie, kühle und trockene Lagerung lässt sich im Haushalt das Wachstum von Schimmelpilzen in Grenzen halten.“ (Kant. Labor Zürich)

„Darf ich Resten in geöffneten Konservendosen aufbewahren?“ Wie bewahrt man Lebensmittel richtig auf?

Auf der Verpackung steht, unter welchen Bedingungen das Lebensmittel aufbewahrt werden muss. Lebensmittel, die gekühlt aufbewahrt werden müssen, müssen auch gekühlt nach Hause gebracht und sofort in den Kühlschrank gestellt werden. Denn wird die Kühlkette zu lange unterbrochen, können sich Schimmelpilze und Bakterien schnell vermehren. Der Kühlschrank muss auf ca. 2 – 4°C eingestellt sein und damit er diese Temperatur einhalten kann, darf er nicht überfüllt sein! Die Temperatur soll jede Woche kontrolliert werden.

Resten von Lebensmitteln, auch gekochten, müssen im Kühlschrank aufbewahrt werden. In sauberen Behältnissen können sie bis drei Tage im Kühlschrank aufbewahrt werden. Zum Essen müssen sie wieder gut gewärmt oder gekocht werden.

Resten von beschichteten Konservendosen dürfen kurze Zeit darin und im Kühlschrank aufbewahrt werden. „Es gibt nur noch wenige Lebensmittel wie Ananas, Tomatensaucen, Pelati und Spargeln, die in unbeschichteten Weissblechdosen aufbewahrt werden. Diese sind auf der Innenseite verzinkt. Bei einer geöffneten Dose kommt die metallische Innenfläche mit dem Sauerstoff aus der Luft in Kontakt, was zu Korrosion führt. Dadurch werden die Metalle gelöst und gelangen in das Füllgut. Geöffnete Dosen ohne Beschichtung sollten daher raschmöglichst entleert werden.“ (Kant. Labor Zürich)

„Weshalb ist beim Umgang mit rohem Fleisch (und insbesondere bei Geflügel) Vorsicht geboten?“

„Rohes Fleisch, insbesondere dasjenige von Geflügel, ist häufig mit Keimen, die Lebensmittelvergiftungen verursachen können, belastet. Durch Erhitzen über 65°C (Kochen, Braten, Grillieren) werden diese Keime abgetötet und das Fleisch ist ohne gesundheitliche Bedenken geniessbar.“ (Kant. Labor Zürich) Das kantonale Labor Zürich empfiehlt dringend schon bei der Zubereitung von rohem Fleisch Hygieneregeln zu befolgen: Händewaschen, Benützen von Einwegtüchern, alle Materialien, die mit dem rohen Fleisch in Berührung gekommen sind, sofort gründlich reinigen, für Fondue chinoise kein Geflügelfleisch verwenden.

Dies sind einige wichtige Punkte zur Haltbarkeit von Lebensmitteln und zum hygienischen Umgang mit Lebensmitteln. Viele weitere Fragen und ihre ausführlichen Antworten findet ihr unter www.klzh.ch.

Natürlich werfen wir nicht gerne Lebensmittel weg, die vielleicht noch essbar wären. Aber lohnt es sich z.B., das Brot oder die Konfitüre fertig zu essen, obwohl schon mehrere Schimmelkolonien sichtbar sind? Unsere Gesundheit ist doch wichtiger! Übrigens: verschimmelte und verdorbene Lebensmittel sollen auch nicht an Tiere verfüttert werden!

Weiterführende links zum Thema:

Im Auftrag von Stern-TV hat Professor Dr. Guido Ritter, seines Zeichens Professor für Oekotrophologie an der Fachhochschule Münster, eine Studie über Haltbarkeit von Lebensmitteln verfasst und sie im September 08 mit dem bekannten Moderator Günther Jauch vorgestellt. Die Sendung selbst ist leider nicht mehr zu sehen aber auf der folgenden Seite finden sich Ratschläge zu einzelnen Lebensmitteln.

Stern-tv: Mindesthaltbarkeit Daraus seien hier ergänzend zwei Beiträge zitiert, die uns wichtig erscheinen:

Trockengewürze: (z.B. getrocknete Kräuter) unbedingt nach Ablauf des MHD wegwerfen. Die Dosen stehen oft in der Nähe des Herdes, wo sie immer wieder im Wasserdampf stehen, was wiederum die Keimbildung beschleunigen kann. Außerdem verlieren sie deutlich an Geschmack.

Im verschlossenen Zustand halten Gewürze länger: Vor Gebrauch prüfen.

Nüsse: Auch wenn "nur" die Schale von Schimmel befallen ist, müssen Nüsse komplett weggeworfen werden. Hier bilden sich besonders gefährliche Schimmelpilzgifte, die Aflatoxine. Eine Vergiftung kann zu Leberschäden führen. Zudem wirken Aflatoxine stark krebsfördernd.

Münstersche Zeitung

Hier gibt Dr. Guido Ritter ein Interview zu eben zitierter Sendung mit einem wichtigen Ratschlag: " Ein Grundsatz bei mir ist: **Durch den Schimmel in den Himmel**. Man sieht dem Schimmel nie an, ob er einen Giftstoff bildet oder nicht."

Mehr zum Thema Schimmel erfährt man bei [Schimmel-auf-Lebensmitteln](#)

Tipps	<p>Damit wir möglichst keine Lebensmittel wegwerfen müssen, weil sie verdorben sind oder das Verbrauchsdatum überschritten haben, machen wir einen Menuplan und brauchen die vorhandenen Lebensmittel innert der Verbrauchsfrist.</p> <p>Wir kaufen nur nach Menuplan und mit Einkaufszettel ein. Wir bewahren unsere Lebensmittel richtig und übersichtlich auf. Wir prüfen unsere Vorräte im Kühlschrank mindestens einmal pro Woche und unsere anderen Vorräte einmal im Monat.</p>	
--------------	--	---

Bücherliste

Alle Angaben beziehen sich auf buch.ch.

Die Preise in Buchhandlungen oder bei anderen Lieferanten können +/- abweichen.

Auch wenn ein Buch als 'nicht mehr lieferbar' bezeichnet wird ist es durchaus möglich, dass es bei einer Buchhandlung oder einem anderen Lieferanten noch auf Lager ist oder dass man es antiquarisch beziehen kann.

„Das Messie-Syndrom - Phänomen, Diagnostik, Therapie, Kulturgeschichte des pathologischen Sammelns“

Dieses – im Auftrag der Sigmund Freud Privatuniversität (SFU) Wien geschriebene – Buch ist das erste, in dem über das Phänomen Messie wissenschaftlich umfassend und auf Grund der dortigen Forschungstätigkeit sowie der Erfahrung mit eigenen Selbsthilfegruppen informiert wird. Es wendet sich an Fachleute wie Betroffene gleichermaßen. In 17 Kapiteln, je von anderen AutorInnen verfasst, wird ein Überblick gegeben über historische Aspekte, die Frage, ob Messie-Sein eine Krankheit ist, Diagnosekriterien, Therapieformen. Betroffene kommen zu Wort. Pritz, A.; Vykoukal, E.; Rebohy, K.; Agdari-Moghadam, N. Springer Verlag 2008, ISBN-10:3-211-76519-0, CHF 56.90

„Messies – Sucht und Zwang, Psychodynamik und Behandlung beim Messie-Syndrom und Zwangsstörung“ - von Rainer Rehberger

In diesem Buch wird das Phänomen v.a. unter dem Aspekt des Zwangs beleuchtet und analysiert. In der frühen Kindheit ausgeübter Zwang führt später zu Fehlverhalten, wie übermässigem Sammeltrieb. Ebenso verheerend wirkt sich der Mangel an Zuwendung aus. Rehberger beschreibt auch messietypisches Verhalten im Rahmen einer Therapeutenbeziehung wie zuspätkommen, sich zu entschuldigen, Anpassungs- und Unterwerfungsmuster. Eine aufschlussreiche Entwicklungspsychologie. Fachleute finden in diesem Buch wichtige Erkenntnisse zur Therapie, Betroffene und Angehörige erfahren viel über Zusammenhänge in einer Messie-Laufbahn. Klett Cotta 2007, ISBN-10:3-608-89049-1 , CHF 37.90

„Das Vermüllungssyndrom –Theorie und Praxis“ von Peter Dettmering und Renate Pastenaci

Primär ein Fachbuch, in dem wissenschaftlich fundiert den psychoanalytischen Wurzeln von Vermüllung und Verwahrlosung nachgegangen wird. Wiewohl die beiden Autoren nur am Rande über das Messiesyndrom schreiben, lassen sich die fundamentalen Unterschiede zwischen Messie und Vermüllung erkennen. Ein Fachbuch, das aber auch für interessierte Laien aufschlussreich – und für „seriöse“ Medien Pflicht – ist. Dietmar Klotz 2004, ISBN 3-88074-295-2 ,CHF 27.50

„‘Messies’ – Alltag zwischen Chaos und Ordnung“ - von Annina Wettstein

Diese volkskundliche Lizenziatsarbeit beruht auf einem guten Dutzend längeren Interviews mit Betroffenen in ihren Wohnungen, ausführlichen Hintergrundrecherchen sowie einer Diskussion der vorhandenen Literatur. Das Buch führt vom Ursprung der Messie-Bewegung, 1981 in den USA, über die allgemeine Selbsthilfegruppen-Bewegung zur Schweizer Szene. Ein aufschlussreicher Einblick in die Wohn-, Beziehungs- und Arbeitssituationen, Vorgeschichten von Messies. Für sämtliche Wissensansprüche sehr empfehlenswert.

Reihe: «Zürcher Beiträge zur Alltagskultur» 2005, ISBN-10:3-908784-03-4, (CHF 34.--) leider nicht mehr lieferbar

„Raus aus dem Chaos: Das Messie-Syndrom überwinden“ von Fugen Neziroglu · Jerome Bubrick · Jose A. Yayaara-Tobias

Das amerikanische Fachbuch, das sich umfassend und klar strukturiert mit dem Messie-Syndrom beschäftigt. Biologische, hirnorganische Zusammenhänge werden – auch für Laien – verständlich dargestellt. Behandelt wird auch das ganze Spektrum der psychischen Begleiter wie Zwang, Depression, Psychose, Essstörungen usw.

Viele praktische Übungen, Selbsttests, Aufgaben ermöglichen ein systematisches, differenziertes Vorgehen zum Aufräumen.

Einzige Kritik: die Orientierung am einseitig krankheitsorientierten Messie-Bild.
Patmos Verlag 2008, ISBN-10: 3-491-40126-7, (CHF 29.80), leider nicht mehr lieferbar

„Das Leben einsammeln: Olga, die Geschichte einer Messie“ - von Herrad Schenk

Ein höchst eindrücklicher Roman, der auf der Geschichte zweier real existierender Messie-Frauen beruht. Er leuchtet tief in die Abgründe einer Messie-Seele, die nicht nur vom Alltags-Chaos erdrückt wird, sondern sich auch immer heillos in die bedrohlichen Verwandten-Beziehungen verstrickt.

Beltz 2009, ISBN-10:3-407-85885-X, CHF 27.50

„Einmal Messie, immer Messie“ - von Eva Roth

Frühkindliche Traumatas und ihre Folgen im Erwachsenenleben bilden das Rückgrat dieses Buches. Der tägliche Kampf um Übersicht über das Zuviel an Gegenständen, die Angst vor der Dunkelheit wird höchst eindringlich und hautnah geschildert.

Dietmar Klotz, ISBN-10:3-88074-470-X. CHF 19.90

„Desorganisationsprobleme: Das Messie-Phänomen“ - von Gisela Steins

In diesem Buch wird eine Annäherung an das Phänomen „Messie“ aus einer sozialpsychologischen und empirischen Perspektive versucht. Die dargestellte Forschung trägt zu einem besseren Verständnis von Messies bei und regt zur Generierung weiterer Annahmen und zur Entwicklung eines Interventionskonzeptes an.

Pabst 2003, SBN-10:3-89967-009-4, (CHF 21.50), leider nicht mehr lieferbar

**„Endlich aufgeräumt – Der Weg aus der zwanghaften Unordnung“
von Thomas Ritter**

Ein Buch, das mit einem radikalen Autosuggestions-Konzept den Befreiungsschlag provozieren soll: „Nein, ich will kein ‚Messie‘ mehr sein. Ich will zukünftig normal und frei als Nicht-Messie leben!“. Ein rechter Funke Wahrheit steckt drin, es kann eine träge Messie-Seele einmal richtig aufrütteln und ihr inneres Spiel entlarven, aber der Erfolg dürfte doch fragwürdig sein.

rororo 61591, Hamburg, März 2004, ISBN-10:3-499-61591-6, CHF 14.50

„Feng Shui gegen das Gerümpel des Alltags“ - von Karen Kingston

Respekt vor einer Philosophie, die sich nicht nur an oberflächlicher Ordnung orientiert. Wer aber heillos im Chaos verstrickt ist und tief in der Verzweiflung steckt, dem müssen Weisheiten à la Kingston vorkommen wie der Rat, bei einer Lungenentzündung Hustentäfelchen zu lutschen.

rororo 62584, 2009, ISBN-10:3-499-62584-9, CHF 15.90

„Kampf dem Alltags-Chaos – Wie Messies organisieren lernen“ - von Andrea Rodat

Fragwürdige Rezepte, schlecht geschrieben. Für leichte Fälle (speziell in Partnerschaften) mag das Buch nützlich sein. Alle ändern: Lieber das Geld für LessMess spenden ;-)

Falken Band 60659, 2000, ISBN-10:3-635-60659-6, (CHF 13.60), nicht mehr lieferbar

Johannes

LessMess Beratungstelefon: **079 304 10 97**
Montag 18.00 - 20.00 // Donnerstag 10.00 - 12.00

Postadresse: LessMess, Mitteldorfweg 31, 8915 Hausen a.A

Wir danken herzlich für eventuelle Spenden an:
PC 85-555 738-2, LessMess, Zürich

Redaktion dieser Ausgabe: Annemarie. - Layout und Gestaltung: Thomas.